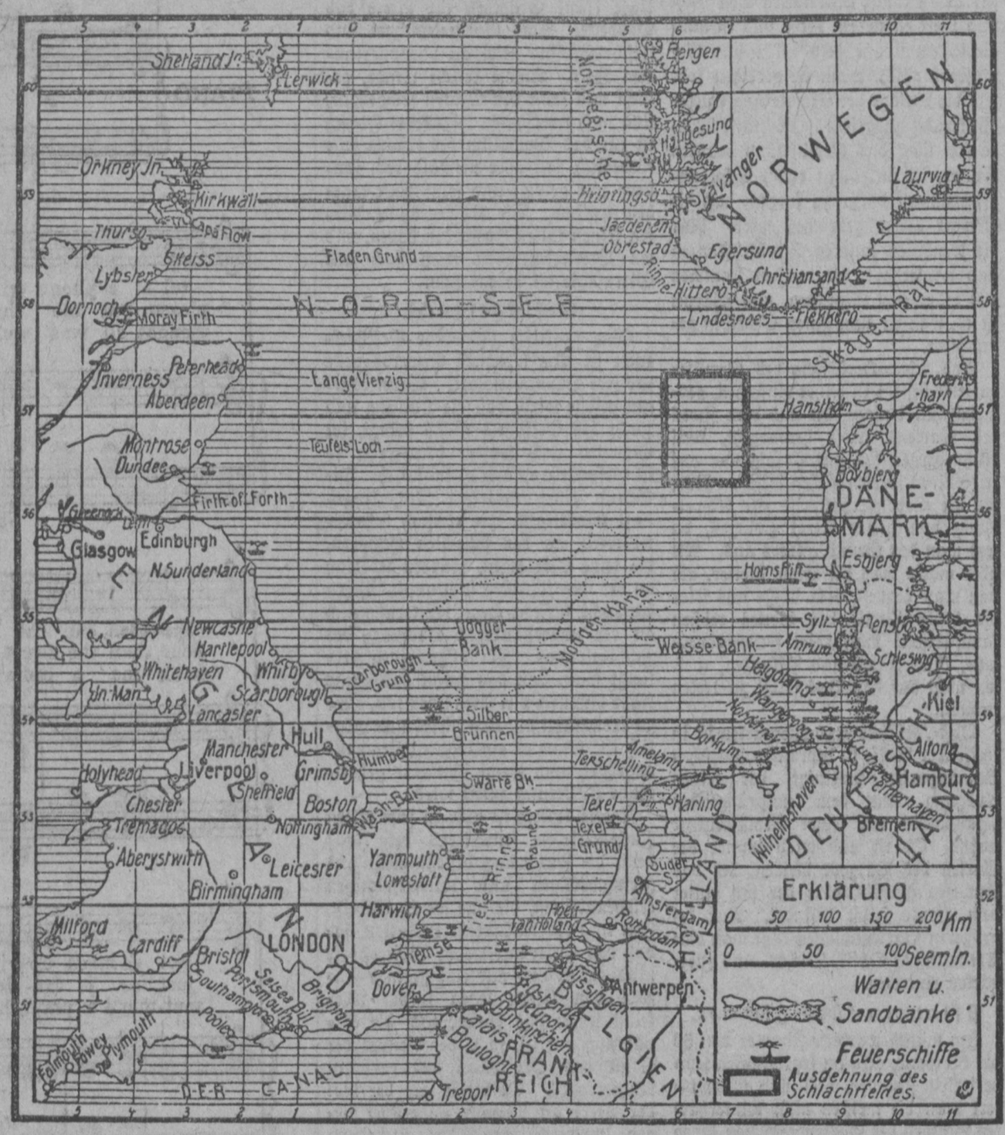
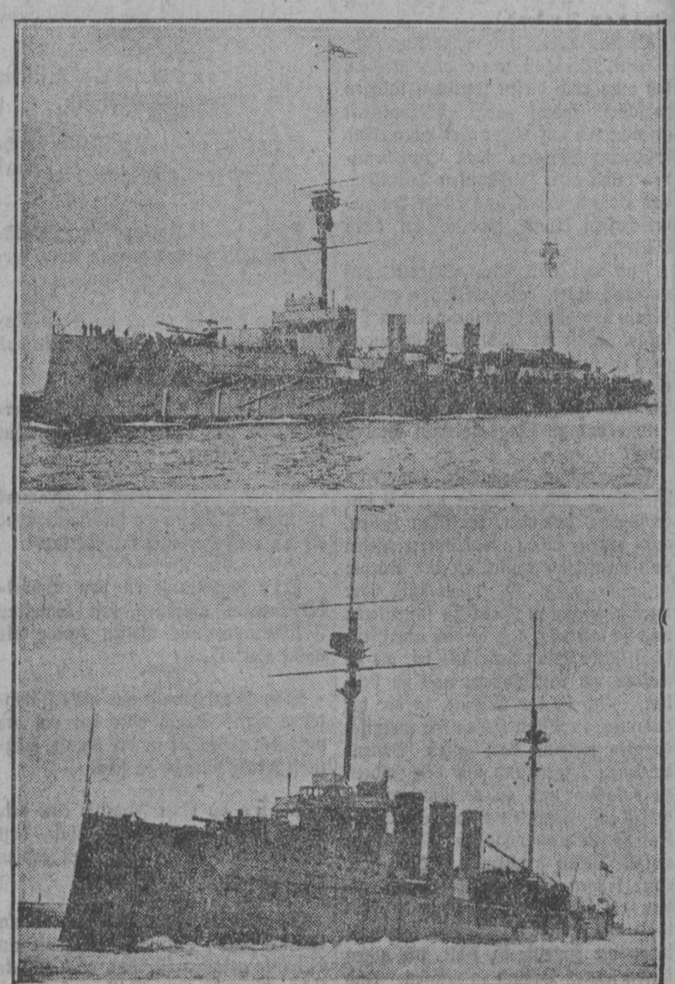
Die Schlacht am Skagerrak. — Der Ruhmestag der deutschen Flotte.

Ullstein & Co., Berlin, Publishers. Authorized American Reprint by The Ullstein War Book Co., 1482 Broadway, New York.

Admiral von Scheer, der Sieger von Skagerrak.





Oben: Britischer Panzerkreuzer „Defence" (14,800 Tonnen); sank in der Schlacht.

Unten: Britischer Panzerkreuzer „Black Prince" (13,750 Tonnen); wurde am Skagerrak vernichtet. Der englische Kreuzer „Warrior" vom gleichen Typ wurde ebenfalls zum Sinken gebracht.

Der Feind in Sicht.

Am 31. Mai gegen 4½ Uhr nachmittags steht die deutsche Spitze etwa siebzig Seemeilen vor dem Skagerrak. Weit auseinandergezogen laufen vorn kleine Kreuzer und einige Torpedoboote. Ueberall wird scharfer Ausguck gehalten. Dunstige Luft erschwert die Fernsicht.

Plötzlich ertönt vom Krähennest des Kreuzers „Frankfurt" der Ruf des Offiziers:

„Voraus Rauch. Anscheinend vier feindliche Kreuzer mit drei Schornsteinen. — Kurs Süd. — Die Schiffe laufen hohe Fahrt!"

Mit äußerster Aufmerksamkeit spähen von der Brücke Kommandant, Offiziere und Signalpersonal nach der angegebenen Richtung aus. Bald sind die Schiffe auch als Kreuzer „Calliope"-Klasse ausgemacht. Die Meldung geht an den B. d. A. (Befehlshaber der Aufklärungsschiffe). Sofort kommt von ihm der Befehl zurück:

„Angreifen!"

Mit äußerster Kraft preschen die Kreuzer auf den Gegner zu, so daß die Torpedoboote ihnen kaum zu folgen vermögen. Im Augenblick aber, wo der Engländer das Herannahen unserer Schiffe gewahr wird, dreht er schleunigst auf Gegenkurs und reißt mit äußerster Fahrt aus.

Ihm nach geht die wilde Jagd.

Mächtige Rauchwolken quellen aus den Schornsteinen. Hoch quirlt das Schraubenwasser am Heck der Schiffe. Entfernungsmesser arbeiten schon an ihren Geräten.

Wird bei den deutschen Verfolgern alles hergegeben, was die Maschinen und Kessel überhaupt imstande sind zu leisten, so geschieht ein gleiches auch drüben. Der Abstand will nicht geringer werden. Ein Einholen ist anscheinend unmöglich. Der Feind ist aber an Reichweite der Geschütze, der Kommandant gibt den Befehl, das Feuer zu eröffnen.

„Backbord erstes Geschütz klar zum Feuern!" befiehlt der A. O. (Artillerie-Offizier).

Klack ist der Verschluß aufgerissen, das Geschoß im Lauf. Entfernung und Schieber werden befohlen.

„Feuer!"

Ein schmetternder Schlag, ein dumpfer Krach. Sausend jagt die Granate dem Gegner nach, schlägt in seiner Nähe ein. Eine hohe Wassersäule schießt empor. Zu kurz.

Ein zweiter Schuß folgt. Der dritte sitzt. — Weiße, beizende Pulverschwaden ziehen über das Schiff.

Eine halbe Stunde ungefähr dauert die Jagd.

Die Schlachtkreuzer haben inzwischen hohe Fahrt aufgenommen und sind der Spitze gefolgt.

Fern am grauen Himmel taucht ein scharfes Pünktchen auf. Zusehends nähert es sich, wird größer, deutlicher. Ein mächtiger Kampfflieger, der vom Flugzeug-Mutterschiff, dem Cunarder „Campania", über See transportiert worden ist, saust heran. Der gepanzerte Körper blinkt und blitzt.

Jetzt haben ihn die Abwehrgeschütze im Ziele. Wie ein Kranz weißer und schwarzer Punkte legen sich die explodierenden Schrapnelle um ihn. Dichter und dichter wird die Garbe, die ihm den Weg verlegt. Jetzt scheint einer gesessen zu haben. Wie ein Stutzen, ein sekundenlanges Auf-dem-Fleck-Stehenbleiben, geht es durch den Körper. Er hat genug. Steil steigt er hoch, schlägt einen scharfen Bogen und entschwindet wieder, woher er kam.

Mit äußerster Kraft setzen die Panzerkreuzer ihre Fahrt fort. Plötzlich tauchen an Backbord in etwa zweihundert Hektometer Entfernung mächtige Rauchwolken auf. Mit starken Kräften scheint der Feind zu nahen. Die Befürchtung, die sich minutenlang in aller Herzen schleichen wollte, daß die vier Kreuzer, die das Weite gesucht hatten, die einzigen Vertreter des Feindes sein würden, erweist sich zum Glück als falsch.

In Maschinen- und Heizräume, in alle Decks wird die freudige Kunde weitergegeben. Einen einzigen jubelnden Schrei löst sie aus: Hurra! Der Feind stellt sich zum Kampf, los auf ihn!

An allen Masten flattern die Gefechtsflaggen. Sofort wird die Verfolgung der Kreuzer aufgegeben.

Die Panzerkreuzer, die kleinen Kreuzer und Torpedoboote schwenken auf Westkurs, auf den Gegner zu. Gleich darauf dreht auch der auf südöstlichen Kurs. Kiellinie formiert. Von Minute zu Minute wird die Entfernung infolge der rasenden Schnelligkeit, die unsere Schiffe entwickeln, geringer. Immer deutlicher kommt der Gegner herauf, bis er genau festgestellt werden kann.

Sechs Schlachtkreuzer sind es, eine größere Anzahl kleiner Kreuzer und Zerstörer. Sie fahren in zwei Gruppen.

Schnell wird von der Brücke aus nach den unteren Räumen das Herannahen des Feindes und seiner Stärke gegeben, sowie daß die Steuerbordseite in wenigen Minuten ins Gefecht kommen wird.

Alles steht auf Stationen. Besondere Kommandos sind nicht mehr nötig, da seit dem Augenblick, in dem „Klar Schiff" angeschlagen wurde, die Mannschaft bereits auf ihren Posten steht.

Beide Parteien laufen in etwa hundertsechzig Hektometer Entfernung auf ungefähr gleichem Kurs. Alle Einzelheiten am Gegner sind jetzt klar auszumachen. Vorn steht ein Kreuzer der „Lion"-Klasse, ein mächtiges Schiff mit zwei dicken und einem kleineren Schornstein, zwei Masten und vier Geschütztürmen. Deutlich heben sich die beiden vorderen Türme vom Oberdeck ab. Alle Einzelheiten des Aufbaues sind zu unterscheiden. Von den drei anderen dicken Schiffen gehört anscheinend eins der „Invincible"-Klasse an. Seine beiden Dreibeinmasten deuten darauf hin. Die anderen scheinen noch neuerer Art zu sein.

Die Torpedoboote gehen in Feuer-Lee.

Vizeadmiral Hipper,
der Befehlshaber der deutschen Schlachtkreuzerflotte in der Schlacht am Skagerrak.

Nachmittags war das Wetter besser geworden; der Regen hatte aufgehört. Die Sonne kam mitunter durch die Wolken.

Alles ist in fieberhafter Erwartung.

In ununterbrochener Folge werden die Entfernungen gemeldet und an die Geschütze gegeben; das Ziel wird auf die einzelnen Schiffe verteilt. Die Türme, aus denen die Rohre mit ziemlicher Erhöhung hochragen, schwenken auf den Gegner zu.

Geringer und immer geringer wird die Entfernung. Hundertdreißig Hektometer meldet jetzt der Entfernungsmesser. In demselben Augenblick kommt auch schon der Befehl:

„Salve!"

Laut schrillen die Feuerglocken, und unmittelbar darauf blitzt der erster Feuerstrahl aus den Rohren. Wie ein Zittern und Beben, ein federnder Ruck geht es durch das Schiff. Heulend zischen die Granaten auf den Gegner zu.

Ein Moment atemloser Spannung. Kurz vor dem Feinde hebt sich riesengroß eine Wassersäule aus der Oberfläche empor. Der Zielbeobachter meldet den Aufschlag. Neue Entfernungen werden an die Geschütze gegeben.

Nun tritt auch der Gegner in Tätigkeit. Wie eine hellrote Stichflamme sprüht es bei ihm auf. Ein dumpfer Schlag. Graugelb wallt Pulverdampf an der Bordwand empor. — Viel zu kurz.

Mit rollendem Dröhnen saust jetzt eine Granate nach der andern aus den Rohren. Ohrenbetäubend zischen sie durch die Luft.

Der Wind steht dem Feinde schlecht. Der vor seinen Geschützen hertreibende Rauch und Pulverdampf erschwert ihm das genaue Ausmachen des Zieles. Darauf ist vielleicht auch sein schlechtes Schießen zurückzuführen.

Eine zweite und dritte Salve auf unserer Seite antwortet. Die ersten Treffer! Ein dumpfer Krach drüben. Eine Flamme blitzt mit feurigen Kreisen. Die erste Granate zerreißt den Stahl der Bordwand, zerspringt im Innern. Unaufhörlich jagt ein Schuß nach dem andern aus den Rohren hinüber. Immer dichter, wie Hagel, folgt Treffer auf Treffer auf den englischen Schiffen. Deutlich sind jetzt die Wirkungen auf dem zweiten zu sehen. Eine ganze Salve muß dort gesessen haben. Schwelender Rauch erhebt sich, schwarze, von weißem Dampf untermischte Wolken steigen auf. — Es ist „Queen Mary", das „Showship" Englands, von dem die Engländer so genau zu sagen wußten, daß sein bloßes Erscheinen genügen würde, alle deutschen Panzerkreuzer in die Flucht zu jagen.

In einem Nu ist das stolze Schiff von einem dröhnenden Stahlregen zugedeckt. Auf Vorschiff, Mittelschiff und Achtern hageln die Granaten. Schuß sitzt neben Schuß. Jetzt scheint sich das mörderische Feuer auf das Mittelschiff zu konzentrieren. Wie rötlicher Glanz leuchtet es auf. Der ganze Panzer scheint zu glühen. Mehrere schwere Explosionen. Wie mit einem Schlage erlischt das Feuer. Tiefe, unheimliche Leere tritt an seine Stelle. Heck und Vorderteil scheinen sich aufzubäumen. Mittendurch bricht das Schiff auseinander und versinkt.

Einen Augenblick darauf — und die Stelle, auf der kurz vorher noch eines der mächtigsten Schiffe von Englands Armada schwamm und feuerte, ist leer. Einzelne Trümmer nur schwimmen auf der Oberfläche. Hilfeflehend reckt sich ein Arm in die Höhe. Fast kein Mensch ist dieser brüllenden Hölle entkommen. Ein japanischer Prinz, der der Vernichtung der deutschen Flotte beiwohnen wollte, geht mit in die Tiefe.

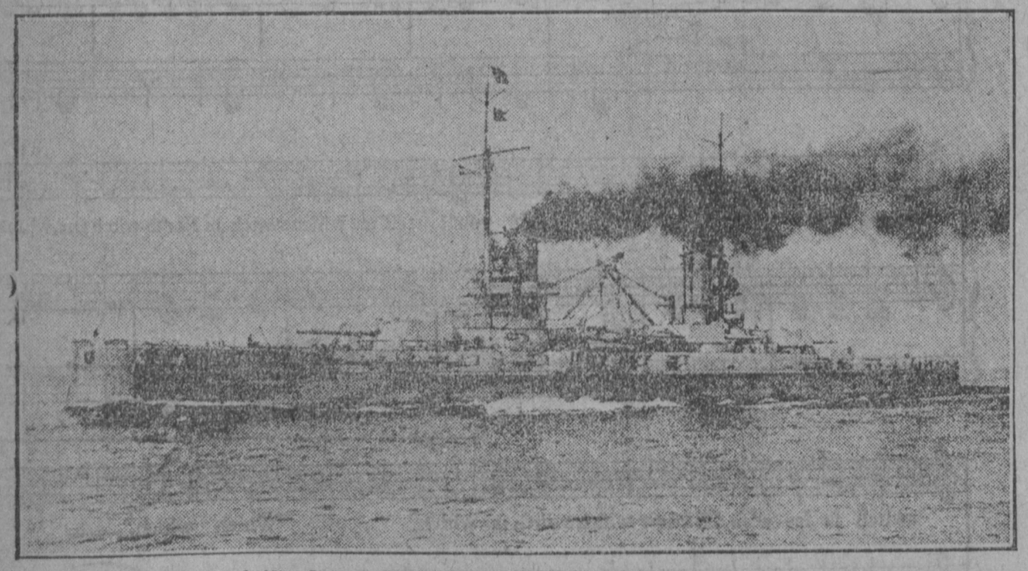
Atemlos, wie gebannt, starren die Unseren hinüber. — Ein donnerndes Hurra löst die Nachricht aus, die sofort an die Geschütze, nach den Maschinen und unter Deck gegeben wird. Drüben suchen sie zu retten, was noch zu retten ist. Kaum lohnt es mehr der Mühe.

Weiter geht die Schlacht. Schuß folgt auf Schuß. Treffer auf Treffer. Schwaden von süßlich duftendem Pulverrauch füllen die Luft, ohrenbetäubend rollt und grollt der Donner der Geschütze über die Wasserfläche hin. Immer wieder blitzt es aus den Breitseiten auf, immer wieder sitzt ein Treffer neben dem andern.

Auf dem Wasser treiben in großen Mengen tote Fische herum.

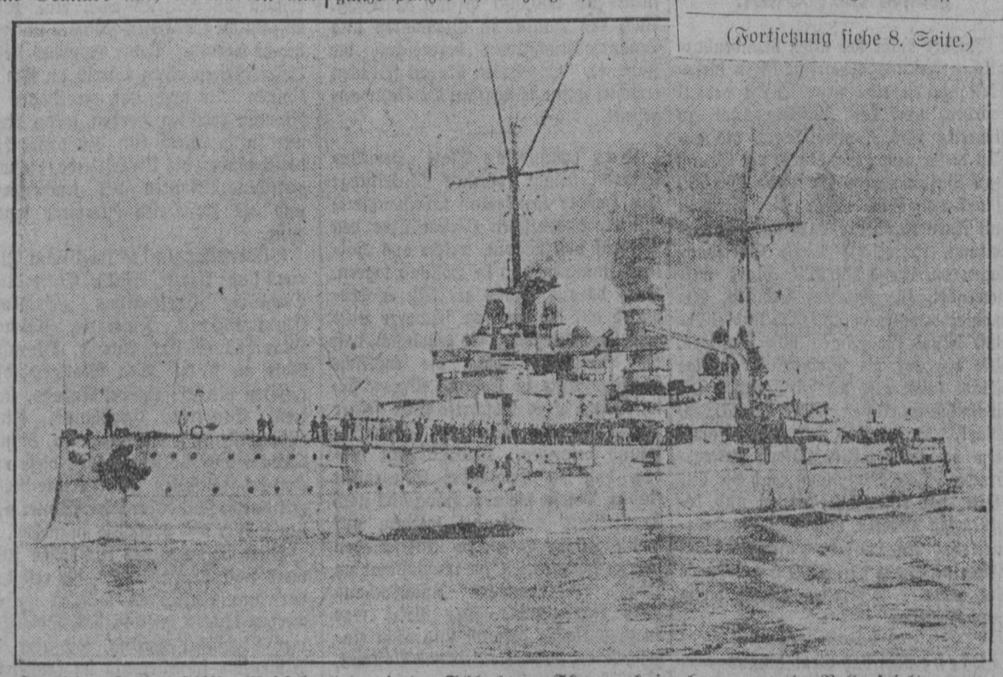
Kaum ist der Jubel über den Tod des einen Feindes verrauscht, als schon neue Meldungen eintreffen.

(Fortsetzung siehe 8. Seite.)



Schlachtschiff „Kaiser", deutsches Flaggschiff in der Schlacht am Skagerrak.

Auf Vorposten.



Deutsches Schlachtschiff „Westfalen", das in der Schlacht am Skagerrak eine hervorragende Rolle spielte.